

Türkei

Wiege der Zivilisation

Bearbeitet von
Michael Zick

2., aktual. Aufl. 2013. Buch. 176 S. Hardcover

ISBN 978 3 8062 2706 2

Format (B x L): 22 x 29 cm

[Weitere Fachgebiete > Geschichte > Europäische Länder](#)

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Unsere Kultur reicht immer weiter in die Vorzeit zurück. Die Archäologen haben – nach aufsehenerregenden Entdeckungen im letzten Jahrzehnt – die Wiege von Geist und Zivilisation inzwischen im 10. Jahrtausend v. Chr. aufgestellt. Und ausgerechnet bei Menschen, die als völlig geistlos galten, und in einer Region, die noch vor einer Forschergeneration als zu vernachlässigendes Randgebiet der Hochkulturen in Mesopotamien angesehen wurde.

Das Adelsprädikat „Hochkultur“ wird meist erst mit dem Aufkommen von Schrift verliehen. Doch schon 6500 Jahre vor der Schriftlichkeit wurde Unirdisches gedacht und so phantastisch in Kunst und Großarchitektur umgesetzt, dass man die kulturellen Leistungen und Innovationen der Menschen in der frühen Jungsteinzeit durchaus zur „Neolithischen Hochkultur“ erheben kann.

MORGENRÖTE DER MENSCHHEIT

DIE STEINZEIT



ABRAHAM IN ANATOLIEN DIE URZEITLEGENDEN AUS DER TÜRKEI

☞ Die allein stehenden Säulen auf dem Burgberg von Şanlıurfa – lassen sie nicht an die „Gabel“ eines Riesenkatapults denken? Damit soll der Patriarch Abraham in ein lodernes Monsterfeuer geschleudert worden sein, doch er wurde errettet. So zumindest will es die Legende der multiethnischen Provinzmetropole im Südosten der Türkei.

Die Schlagzeile lautet: Roträchige Karpfen retten Erzvater. Indem sich die glühenden Kohlen seines Scheiterhaufens in rot-rächige Karpfen in lieblichen Teichen verwandelten, retteten sie das Leben des Erzvaters Abraham, und so entkam er dem Feuertod. Eine lokale Legende verlegt die im Koran tradierte Geschichte nach Şanlıurfa, früher Urfa, und vereinnahmt so den Stammvater der drei großen monotheistischen Religionen ganz für die Stadt im orientalischen Südosten der heutigen Türkei. Urfa war demnach nicht nur Station auf den Wanderungen Abrahams, sondern sein Geburtsort.

Nach den Erzählungen des Alten Testaments war Abram (erhabener Vater), so zunächst sein Name, mit seiner Sippe aus Ur im südlichen Me-

sopotamien nach Harran, einer Nachbarstadt Şanlıurfas, ausgewandert. Die beiden weit auseinanderliegenden Städte, Ur und Harran, waren Zentren des Kultes um den Mondgott Sin. In Harran erschien Jahwe dem Abram und forderte ihn auf, seine Familie zu verlassen und in eine unbekannte Ferne zu ziehen. Der Mensch folgte seinem Gott in blindem Gehorsam und zog nach Kanaan, wo Jahwe ihm erneut erschien, ihn in „Abraham“ (Vater eines großen Volkes) umtaufte und ihm das Land Kanaan für seine Nachkommen zum Eigentum gab. Nach einem durch eine Hungersnot bedingten Ausweichen nach Ägypten siedelte Abraham wieder in Kanaan bei Hebron. Seine Frau Sarah starb mit 127 Jahren, Abraham mit 175.



Verkürzt gesagt, ist Abraham für die Juden der Ursprung des Volkes Israel, für die Christen der Vater aller Gläubigen und für den Islam der erste Muslim überhaupt. Auch wenn sich diese drei monotheistischen Lehren auf Abraham als Ursprung berufen, geben sie ihm doch recht unterschiedliche theologische Funktionen. Die Person Abraham, die nur in der Bibel und im Koran genannt wird, ist eher mythisch als geschichtlich, aber von einer nachhaltigen Wirkmächtigkeit bis in die Gegenwart, in der man versucht, über den gemeinsamen Stammvater zu einem Dialog der Religionen zu kommen.

So kompliziert machten es sich die antiken Legendenerzähler aus Şanlıurfa oder Urfa – klingt das nicht verdächtig nach Ur? – nicht. Für sie wurde Abraham in einer Kalksteingrotte in der Nähe des Ortes heimlich zur Welt gebracht und wuchs innerhalb nur weniger Tage heran. Nach einem Erweckungserlebnis erkannte der Knabe, dass weder Sterne noch Sonne oder Mond Gottheiten waren, sondern alle von einem unsichtbaren, allmächtigen Gott bewegt werden. Als er daraufhin begann, in Urfa die Bildnisse der Götter und des Herrschers umzustürzen, verurteilte ihn der König zum Tode. Mit einem riesigen Katapult sollte er vom Burgberg in ein Flammenmeer geschleudert werden. Doch als die Henkersknechte Abraham den Hang hinabschossen, „verwandelte sich das Feuer in Wasser, die brennenden Holzscheite wurden zu Fischen und Abraham fiel in einen Rosengarten hinein“, so die Lokal-Legende. Als Beleg für die gemütsbewegende Geschichte werden heute in Şanlıurfa die beiden allein stehenden Säulen auf dem Burgberg herangezogen (daran war angeblich das Katapult montiert) und die Fischteiche (umgeben von Blumenrabatten), deren Karpfen (mit feuerrotem Schlund) jeden Sonn- und Feiertag von gläubigen Besucherscharen gemästet werden.

In Anatolien sollen aber noch zwei weitere Urzeit-Geschichten beheimatet sein: Die Sintflut und die Arche Noah. Da der Mensch Mythos offenbar nicht Mythos sein lassen kann, gibt es jede Menge versponnene oder auch hochwissenschaftliche Erklärungsmodelle und Beweise für das alles verschlingende Überschwemmungs-



desaster und die wundersame Errettung daraus. Die aktuellste, etwas ernsthafte diskutierte These der beiden US-amerikanischen Geophysiker Walter Pittman und William Ryan zur Sintflut ließ vor 7600 Jahren das Mittelmeer mit Urgewalt ins Schwarze Meer schwappen. Inzwischen werden ihnen falsche Messungen und überzogene Interpretationen in einem Ausmaß vorgehalten, dass auch diese Geschichte ein Mythos bleibt.

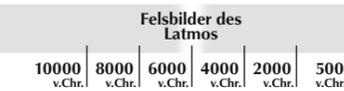
Die zur legendären Sintflut passende Arche Noah wurde 1960 in versteinerte Form in 2000 Meter Höhe an einer Flanke des ostanatolischen Ararat entdeckt. So zumindest der gläubige Hobbyarchäologe Ron Wyatt. Inzwischen ist das versteinerte Gebilde zum beliebten Ziel für Arche-Pilger geworden. Ob der türkische Geologe Murat Avci den Mythos des Mythos wird kippen können, erscheint zweifelhaft: Er hatte jüngst den schiffsähnlichen Felsblock als abgerutschten Brocken aus der Steilwand 500 Meter höher detektiert, Gesteinsstruktur und mineralogische Zusammensetzung seien bei beiden identisch. Zudem sei das Gestein fünf Millionen Jahre alt – etwas zu viel „Methusalem“, selbst für eine biblische Geschichte.

Es bleiben bestehen: Die Sucht zur Erklärung, der Glaube und die Wissenschaft. Ach ja, auch der Garten Eden und die Vertreibung aus ihm sollen in Anatolien beheimatet sein.

☞ Wo Traditionen noch etwas zählen, leben auch die Legenden fort – und zwar sehr hartnäckig: Im Osten der Türkei wurde nicht nur Erzvater Abraham geboren, am Ararat strandete auch die Arche Noah und der Garten Eden blühte ebenfalls hier.

DIE HOCHZEIT IM GEBIRGE

DIE FELSBILDER DES LATMOS



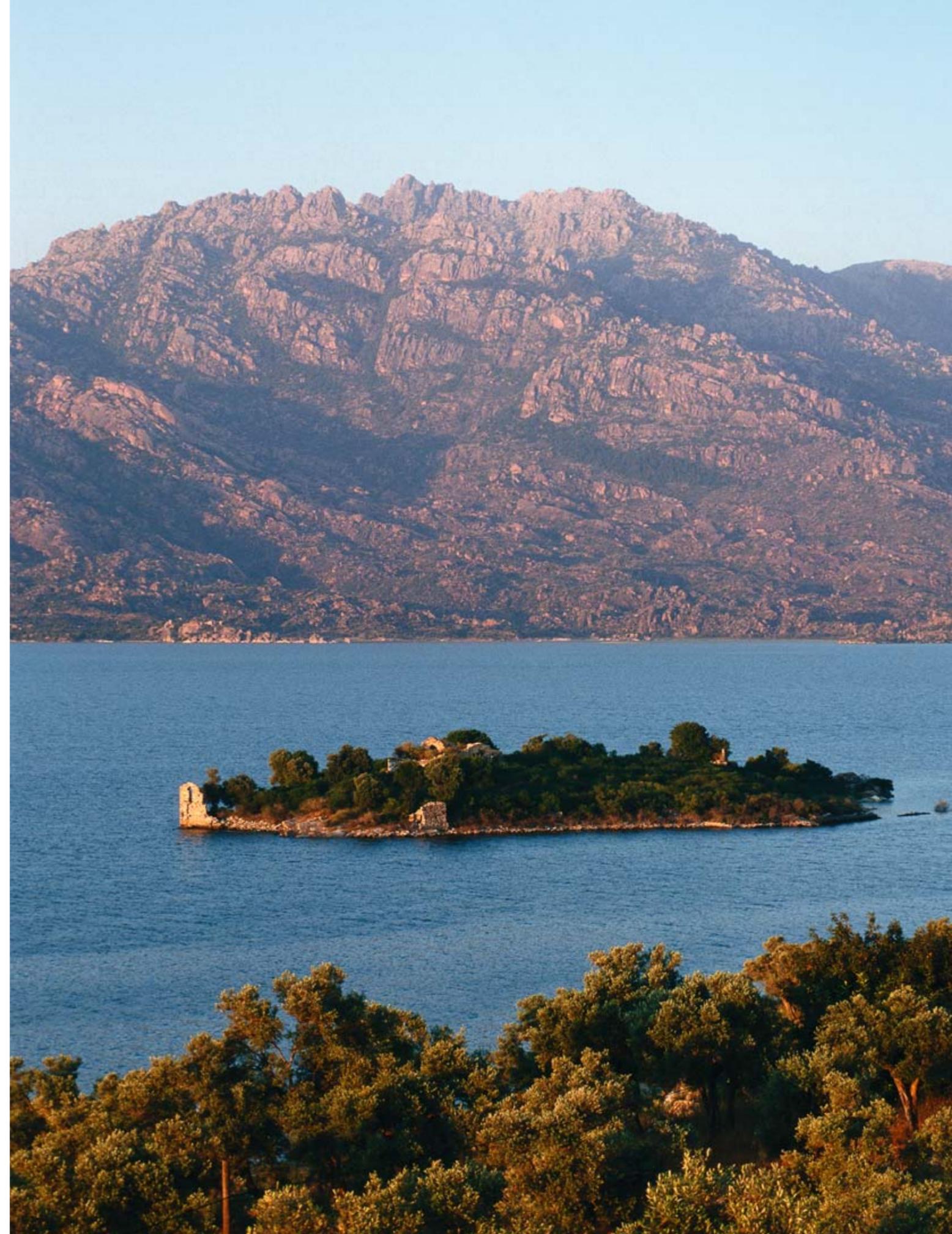
OS An der türkischen Westküste im Hinterland von Milet sticht schroff das Latmos-Gebirge in den blauen Ägäishimmel. Eine gottvergessene und menschenleere Gegend, so nimmt man unwillkürlich an. Doch weit gefehlt. Hier malten vor 8000 Jahren Bergbewohner ihr Leben auf die Felsen: Tanz, Götter, Hochzeit, aber nie Jagd, Krieg oder Waffen.

Die Archäologin kam uneingeladen zur Hochzeit. Aber diese einmalige Feier wollte sie sich nicht entgehen lassen. Denn das Paar und die Festrunde sind rund 8000 Jahre alt. Das Hochzeitsbild der illustren Gesellschaft wurde mit roter Farbe auf einer Höhlendecke im Latmosgebirge an der türkischen Ägäisküste fixiert. Anneliese Peschlow-Bindokat vom Deutschen Archäologischen Institut in Berlin hat mit dem neuen Fund ihre einmalige Galerie jungsteinzeitlicher Felsmalereien um ein ebenso anrührendes wie wichtiges Stück erweitert. Sie hat damit ein weiteres unbekanntes Kapitel der anatolischen Vergangenheit aufgeschlagen. Und, wie es sich nun schon beinahe für die anatolische Vorgeschichte gehört, ihre Felsbilder sind bislang einmalig und unvergleichbar. Anatolien-Nestor Harald Hauptmann: „Eine großartige Entdeckung – singulär und sehr anatolisch!“ Seit 1994 durchstreift die Archäologin die schroff aufragende Felswelt des Latmos im Hinterland von Milet mit dem vorrangigen Ziel, die Frühgeschichte dieser Landschaft zu ergründen. Deshalb war es diesmal nicht der berühmte Glückszufall, der zur Erleuchtung einer schummerigen Vorzeit führte: „Ich suchte gezielt nach neolithischen Spuren, wie Feuerstein- oder Obsidianklingen. Die habe ich nicht gefunden“, erinnert sich Peschlow-Bindokat, „dafür aber mein erstes Felsbild – damit hatte ich allerdings nicht gerechnet“. Auf dieser ersten Petroglyphe haben die steinzeitlichen Künstler in einer Höhle des Latmos eine Reihe roter und naturalistisch körperlicher Menschenfiguren geschaffen: Ein Pärchen steht sich gegenüber, eine Gruppe von acht bewegten Figuren tanzt über den verwitterten Fels, gemalte linke Hände runden das Geschehen ab.

Inzwischen hat Anneliese Peschlow-Bindokat 170 weitere Felsmalereien gefunden. Die meisten davon entdeckte sie an Bächen oder Quellen, in Grotten oder unter Felsüberhängen (Abbris), viele sind durch die Feuchtigkeit und andere Witterungseinflüsse beeinträchtigt oder auch schon zerstört. Gemalt wurden sie fast alle mit roter Farbe, eins in Gelb und Rot. Beide Farbtöne sind natürlich vorkommendes Eisenoxyd, das pulverisiert und verflüssigt mit dem Finger oder einem Stöckchen auf den unebenen, verwitterten Gneis aufgetragen wurde; der unruhige und schroffe Untergrund gab den Bildern ein zusätzlich mythisches Gepräge.

Der Forscherin erstes Bild fällt mit seiner naturalistischen Darstellung aus dem Rahmen, denn meist sind die steinzeitlichen Latmos-Bewohner als Strichmännchen wiedergegeben. Die sind typisiert wie in einem modernen Comic: Die Männer sind immer frontal und ohne Geschlecht, die Frauen stets in Seitenansicht dargestellt. Beide haben T- oder M-förmige Köpfe oder Kopfbedeckung mit hornartigen Auswüchsen. Die Beine scheinen des Öfteren Bewegung oder Tanz anzudeuten. Die Arme der Frauen sind oft kurze Stummelchen ohne Hände und Finger, die ziemlich willkürlich am Oberkörper angebracht sind. Die Männer spreizen fünf- oder auch nur dreifingrige Hände. Die weibliche Brust ist nie dargestellt.

Aber: Die Frauen haben alle ein explizit ausladendes Gesäß – mal rund, mal drei- oder viereckig und oft aufwendig dekoriert. Die Deutung als Tätowierungen des realen Körperteils hat Anneliese Peschlow verworfen. Die Steinzeit-Schurze erinnern an die Halbreifenkonstruktionen des „Cul de Paris“, mit dem in den 1880er



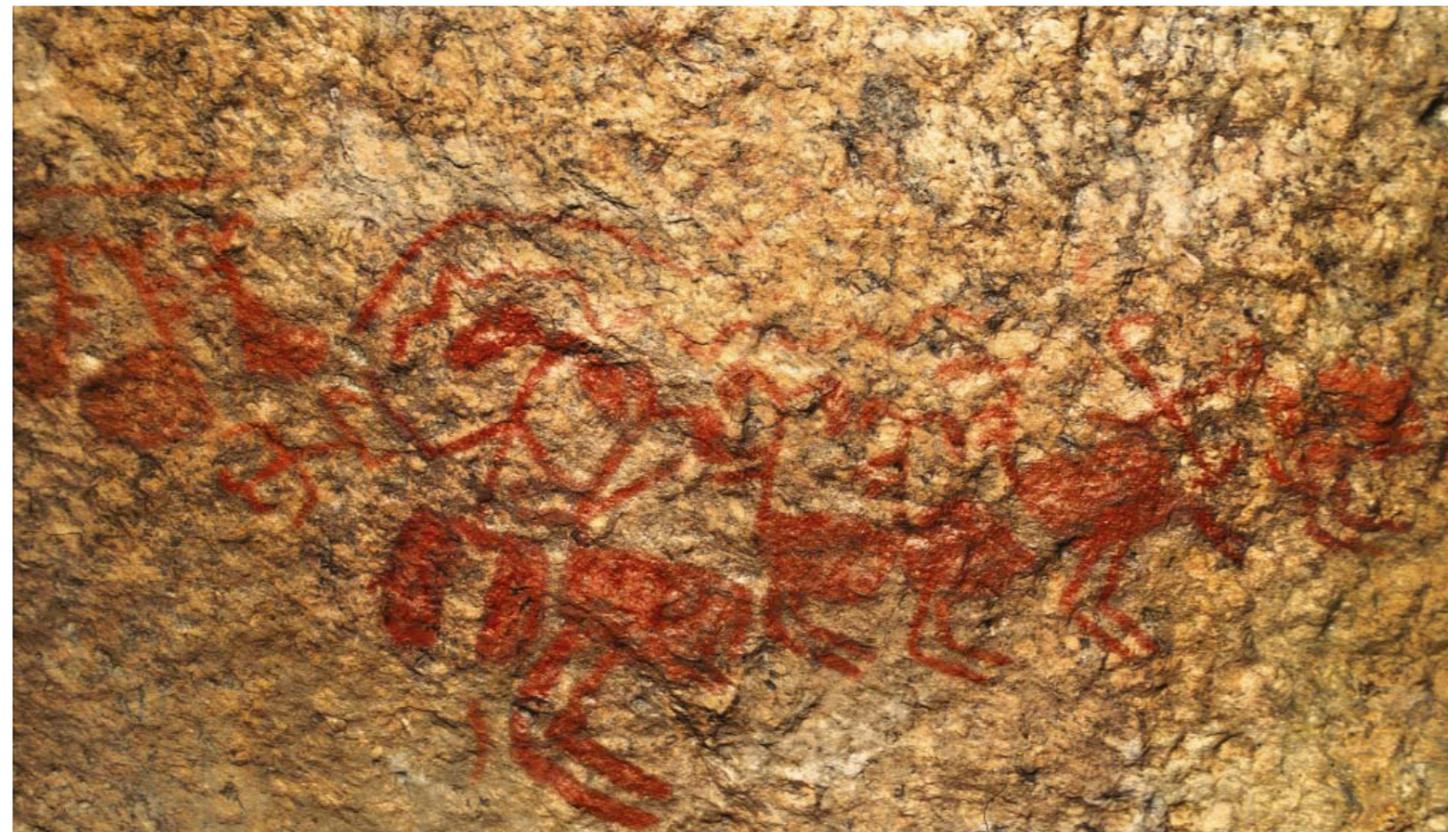
Jahren die modische Damenwelt Europas ihre Kehrseite betonte. „Die Sorgfalt, die auf diese Verzierung des Rockes gelegt wurde“, meint Anneliese Peschlow, „lässt vermuten, dass dieses Kleidungsstück zu bestimmten kultischen Anlässen getragen wurde“. Das könnte zum Beispiel ein Fruchtbarkeitsritual gewesen sein.

Bei der Katalogisierung ihrer Malereien fiel der Archäologin schnell ins Auge, dass in den Bildern nie Kampf, Krieg oder Waffen dargestellt sind und auch Tiere kaum vorkommen, wilde Bestien oder Jagdbeute schon gar nicht. Das Thema der jungsteinzeitlichen Latmos-Künstler ist allein der Mensch. Peschlow filtert aus ihren steinernen Vorlagen Mutter-Tochter-Paare, Frauengruppen in tanzenden Bewegungen, Mann-und-Frau-Zweisamkeiten, wobei der Mann oft seinen Arm um die Frau legt – immer also der Mensch in seiner Gemeinschaft, die Familie und der Erhalt der Familie. Besonders auffallend und unübersehbar exemplarisch für eine neue soziale Ausrichtung ist für Harald Hauptmann die Dominanz der Frau in den Darstellungen. Die Zeit der Jäger und Sammler war vorüber, die Sesshaften benötigten gutes Wetter und Fruchtbarkeit bei Land, Mensch und Tier – alles in allem: eine bäuerliche Thematik.

Aber vermutlich religiös aufgeladen, denn die Bildergalerie liegt rund um den Hauptgipfel des 1400 Meter aufragende Latmos, der einst Teil der ägäischen Küste war, bevor der Mäander die Bucht zuschwemmte. Der Latmos – dunkel, schroff, zackig, drohend unvermittelt in der Landschaft stehend – war schon sehr früh der heilige Berg des mächtigen anatolischen Wettergottes,

der auch für Regen und damit Fruchtbarkeit zuständig war. Ihm zur Seite standen jeweils lokale Berggötter. Dazu passt ein Bild, das ansonsten aus dem „familiär“ geprägten Kanon der Strichzeichnungen herausfällt: In der Karadere-Höhle haben sich auf der Felswand zwölf Personen in strenger Choreografie versammelt. Eine Figur überragt alle andern. Anneliese Peschlow interpretiert die Gruppe als personifizierte Abbilder der Latmos-Bergspitzen und das dominierende Wesen als den höchsten Gipfel, und damit als das Duo Wetter- und Berggott. Peschlow: „Die Höhle war vermutlich nach der Bergspitze selbst das wichtigste Naturheiligtum der Region, in dem die Götter des Gebirges vielleicht im Sinne eines latmischen Pantheons verehrt wurden.“ Also auch hier, wie in Nevalı Çori, erste Ansätze zu „fassbaren“ Gottheiten.

Die Petroglyphen sind alle rund um diesen Gipfel angeordnet. Einen kultischen Zusammenhang sieht die Berliner Archäologin auch im Ambiente der steinzeitlichen Galerien: Die Grotten und Felsüberhänge wirken auf sie wie kleine Naturheiligtümer, in denen Fruchtbarkeitsriten, Initiationsfeste oder Hochzeitfeiern zelebriert wurden. Das ist auch Thema der Latmos-Bilder, die sich jedoch, anders als die eiszeitlichen Höhlenmalereien Frankreichs und Spaniens mit ihren monumental-naturalistischen Darstellungen, einer abstrahierend symbolischen Formgebung bedienen. Dennoch geht es in den meisten Szenen erkennbar fröhlich und bewegt zu, oft drängt sich der Eindruck von Ausgelassenheit und Tanz auf. „Woodstock in der Steinzeit“, witzelt Anneliese Peschlow.



Die Datierung ihrer Bilder bereitete der Archäologin zu Beginn Probleme. Im Lauf der Jahre hat sie jedoch über Steingeräte, Keramik und Kleinstalplastik ausreichend Hinweise für eine zeitliche Fixierung gefunden. „An der Datierung ins 6. Jahrtausend v. Chr. kann niemand mehr zweifeln“, konstatiert sie heute unwidersprochen. In einem Büchlein hat Anneliese Peschlow einige Wanderrouten zu ihren steinernen Lieblingen beschrieben (bei Peschlow-Bindokat, Herakleia am Latmos). Wer die Mühen einer Gebirgswanderung nicht auf sich nehmen will, kann die jungsteinzeitliche Comic-Welt in der Ausstellung im Museum von Muğla bei Bodrum besuchen. Natürlich auch das „Hochzeitsbild“, das sie an der Unterseite eines abgerutschten Felsbrockens entdeckte: Im Mittelpunkt umarmt sich ein durch seine Größe hervorgehobenes Paar. Rechts schließen sich zwei Gruppen von je drei Frauen an, deren nach hinten abgewinkelte Beine wohl Tanz ausdrücken. Zwei männliche Wesen spielen eine absolut untergeordnete Rolle, eines scheint gar auf dem Boden zu liegen. Links

wird das Bild abgeschlossen durch eine weitere weibliche Dreiergruppe. Bei aller Schematisierung ein bewegtes Bild – man könnte eine Erzählung dazu schreiben. „Ein kleines Meisterwerk“, befindet Anneliese Peschlow und drückt ihre Überzeugung wissenschaftlich zurückhaltend so aus: „Wenn man nicht darauf verzichten will, Malereien einer so weit zurückliegenden schriftlosen Zeit zu deuten, dazu solche, zu denen es in der übrigen Felskunst keine Vergleichsbeispiele gibt ... bietet sich hier die Deutung als Hochzeit geradezu an.“ Wenn dem so ist, wäre Peschlovs Deckengemälde das erste Hochzeitsbild der Geschichte – auf Gneis fixiert vor 8000 Jahren in Westanatolien.

Nach diesem Blick ins quasi private Fotoalbum der Familie Feuerstein verlassen wir die Steinzeit und wenden uns den politischen und ökonomischen Triebkräften zu, die in der nun heraufdämmernden Bronzezeit die Welt vom Persischen Golf bis Griechenland zusammenwachsen ließen. Es begann abermals ein neues Abenteuer der Menschheit – Ausgang ungewiss.

☞ Das Hochzeitsbild: Ein beschwingtes Paar dominiert als Mittelpunkt der bewegten Gesellschaft, tanzende Frauen und völlig untergeordnete Männer umringen ein junges Glück – eine Interpretation nach 8000 Jahren.

☞ Linke Seite: Der Mensch steht im Mittelpunkt der Felszeichnungen im Latmos: Paarweise oder in Gruppen wird Nähe und Zusammengehörigkeit demonstriert. Darstellungen von Waffen, Kämpfen oder Tieren fehlen.